



Die Fehleinsätze der Bergretter wegen angeblicher Notsignale nehmen zu.

BILD: SN/ROBERT RATZER

## Falsche Notsignale kosten die Bergrettung Zeit und Geld

Fotografen, Hobbysportler oder Menschen in Bergnot? Die Salzburger Bergrettung rückt immer öfter zu Einsätzen aus, die sich im Nachhinein als überflüssig herausstellen.

NIKOLAUS KLINGER

**SALZBURG.** Es begann als routine-mäßiger nächtlicher Sucheinsatz. Vom Schober blinkte jüngst jemand ein Notsignal ins Tal, die Polizei gab mit ihrem Einsatzfahrzeug Antwortsignale ab. Vom Berg kamen immer wieder Lichtzeichen – quasi als Antwort. Die Bergrettung St. Gilgen machte sich auf, erst nach Stunden stand fest: Die angeblichen Zeichen setzte kein verunglückter Bergsteiger ab, sondern eine Frau, die Fotos auf dem Berg gemacht hatte. Das Blitzlicht ihrer Kamera sorgte für das „Notsignal“.

Aktuell häufen sich bei Salzburgs Bergrettern derartige Fehleinsätze. „Wenn Lichtpunkte in einer Felswand aufblitzen, denken viele Menschen an eine Tragödie und verständigen die Bergrettung“, sagt Maria Riedler, Sprecherin der Salzburger Berg-



Ernst Schörghofer, Bergretter

„Besser ist es, die Leute rufen ein Mal zu oft bei uns an.“

rettung. Prinzipiell sei dieses Verhalten begrüßenswert und hätte in vielen Fällen schon Leben gerettet. Aber: „Damit steigen eben die Chancen auf Fehleinsätze.“

Bei der Grödiger Bergrettung gehen speziell bei Schönwetter vermehrt Notrufe ein. „Die Leute sitzen auf der Terrasse, schauen auf den Untersberg, bemerken Lichter und rufen uns an“, sagt Ernst Schörghofer, Ortsstellenleiter in Grödig. Man gehe jedem Hinweis nach, einen Einsatz habe dies nicht jedes Mal zur Folge. Zunächst beobachteten die Bergretter die Lichtpunkte. „Wenn sich eine Lichtquelle weiter Richtung

Tal bewegt, ist wohl nichts passiert“, sagt Schörghofer. Verharrt das Licht jedoch an einer Stelle, rücken die Bergretter aus – oftmals umsonst, wenn etwa Leute auf dem Berg biwakieren. „Am Untersberg ist Campieren jedoch verboten“, sagt Schörghofer.

Wie können derartige Fehleinsätze vermieden werden? Es wäre laut dem Bergretter hilfreich, vor einem nächtlichen Abstieg Polizei, Rotem Kreuz oder der Bergrettung Bescheid zu geben. Und: „Wenn man bemerkt, dass jemand auf seine Lichtzeichen antwortet, sollte man umgehend mit den Einsatzkräften Kontakt aufnehmen“, sagt Schörghofer.

Die Kosten für die Fehleinsätze bleiben oftmals an der Bergrettung hängen. Sprecherin Maria Riedler: „Wenn bei falschem Alarm kein Mensch auf dem Berg anzutreffen ist, können wir auch niemanden belangen.“

### Daten & Fakten Alpines Notsignal

Sechs Mal in der Minute ein sichtbares oder hörbares Signal, dann eine Minute Pause und in der nächsten Minute wieder sechs Zeichen – das ist das alpine Notsignal. Wer auf einen Notruf aufmerksam wird, sollte unverzüglich die Rettungskräfte verständigen. Um den in Not geratenen Personen zu signalisieren, dass Hilfe unterwegs ist, gibt es ein Antwortsignal: Ein sichtbares oder hörbares Signal wird drei Mal in der Minute wiederholt. Nach einer einminütigen Pause setzt man wieder drei Zeichen binnen einer Minute ab. Rufen, pfeifen, mit einer Lampe oder dem Handy blinken: Wichtig ist, dass das alpine Notsignal klar und möglichst weithin erkannt wird.

### STANDPUNKT

Nikolaus Klinger



### Bergsteigen mit Licht und Hirn

Steigen die Temperaturen, zieht es Naturliebhaber hinauf in die Berge. Dank immer ausgefeilterer Technik samt besserer Lampen können Bergsteiger auch nachts ihrem liebsten Hobby nachgehen. Ihr Hirn schalten manche Hobbysportler im Gegensatz zur ihren Stirnlampen leider manchmal aus: Sie bedenken nicht, dass man ihre Lichtquellen vom Tal aus sehen und falsch deuten kann. Besorgte Bürger alarmieren die Bergrettung, die vor Ort aber gar nicht gebraucht wird. Die Kosten für die Fehleinsätze müssen dann Versicherungen oder gar die Bergrettung selbst übernehmen. Ein untragbarer Zustand, der leicht aus der Welt geschafft werden könnte: Wer vor einem nächtlichen Abstieg den Einsatzkräften Bescheid gibt, löst auch keinen Fehleinsatz aus.

NIKOLAUS.KLINGER@SALZBURG.COM

## Resolution gegen Betonwerk

Die Henndorfer Grünen wollen Umwidmung von Grünland verhindern.

ANGELIKA WIENERROITHER

**HENNDORF.** Der Streit um das geplante neue Betonwerk der Firma Rohrdorfer geht in die nächste Runde: Christian Piller von den Grünen will heute, Dienstag, die Bürger im Restaurant Golfclub Gut Alentann zusammenschließen und eine Resolution verabschieden. Piller will eine Bürgerabstimmung erreichen.

Stein des Anstoßes ist, dass 35 Hektar Grünland nach der Abzweigung von der Henndorfer Landesstraße in den Ort in Gewerbegebiet umgewidmet werden sollen. „Es gibt in Henndorf und Umgebung viele brachliegende Gewerbeflächen – es muss nicht unwiederbringlich Grünland geopfert werden“, sagt Piller. Zahlreiche Touristen und Sportler führen jeden Tag an den Wiesen Hopfgarten vorbei. „Ich will nicht, dass die Wiesen durch ein 28-Meter-Silo verschandelt werden.“ Sollte die Fabrik gebaut werden, führe alle fünf Minuten ein Lkw zum Werk.

Piller hofft auf rege Teilnahme an der Bürgerversammlung im Golfclub. 1000 Henndorfer hätten zuvor eine Onlinepetition unterschrieben, das sind 20 Prozent

„Wir haben seit 40 Jahren ein Betonwerk.“

Rupert Eder,  
Bürgermeister Henndorf

„Alle fünf Minuten würde ein Lkw zum Werk fahren.“

Christian Piller, Grüne Henndorf

der Wahlberechtigten. „Ich hoffe, dass der Protest erfolgreich ist. Ich muss etwas tun, damit ich mich noch im Spiegel anschauen kann“, sagt Piller.

Für diesen Freitag war eigentlich eine Gemeinderatssitzung angesetzt, bei der die Umwidmung diskutiert werden sollte. Doch Bürgermeister Rupert Eder (ÖVP) hat die Sitzung verschoben

– weil noch Unterlagen fehlten. Welche Unterlagen dies sind, wollte Eder auf Nachfrage nicht sagen. Die Sitzung soll nun am 19. August stattfinden.

Eder gibt sich wegen des Protests überrascht. „Wir haben schon seit 40 Jahren ein Betonwerk.“ Das Werk soll nun von einem wohngebietsnahen an einen wohngebietsfernen Standort verlegt werden. Dass dafür Grünland umgewidmet werden müsse, sei bereits mit Bürgerbeteiligung entschieden worden: „Das ist im Regionalprogramm von 2010 vorgesehen worden.“

Piller hatte errechnet, dass das Werk 20.000 Euro im Jahr Kommunalsteuer zahlt. Davon werde die Gemeinde nicht reich. Eder sieht das anders: „Für die Gemeinde ist jeder Euro wertvoll, wir haben nur wenig Kommunalsteuereinnahmen.“ Zudem bleiben die zehn bis 15 Arbeitsplätze des alten Werks erhalten – und zwischen zehn und 15 Jobs sollen neu entstehen. Letztlich sei es jedoch eine Entscheidung der Gemeindevertretung, sagt Eder: „Ich hoffe, dass auf sachlicher Ebene diskutiert wird.“



**Fachhochschule Salzburg**  
University of Applied Sciences

## Sponsion 2016

Wir gratulieren den **460 Absolventinnen und Absolventen** der folgenden Studiengänge, die von 13. bis 15. Juli 2016 ihren erfolgreichen Abschluss an der FH Salzburg feiern.

- Holztechnologie & Holzbau
- Holztechnologie & Holzwirtschaft
- Informationstechnik & System-Management
- Smart Building
- Betriebswirtschaft
- Innovation & Management im Tourismus
- Innovation & Management in Tourism
- Soziale Arbeit
- Innovationsentwicklung im Social-Profit-Sektor
- Design & Produktmanagement
- MultiMediaArt
- MultiMediaTechnology

**Wo Wissen wächst**  
www.fh-salzburg.ac.at

**wahrnehmen - erfassen - verstehen - erklären - handeln**